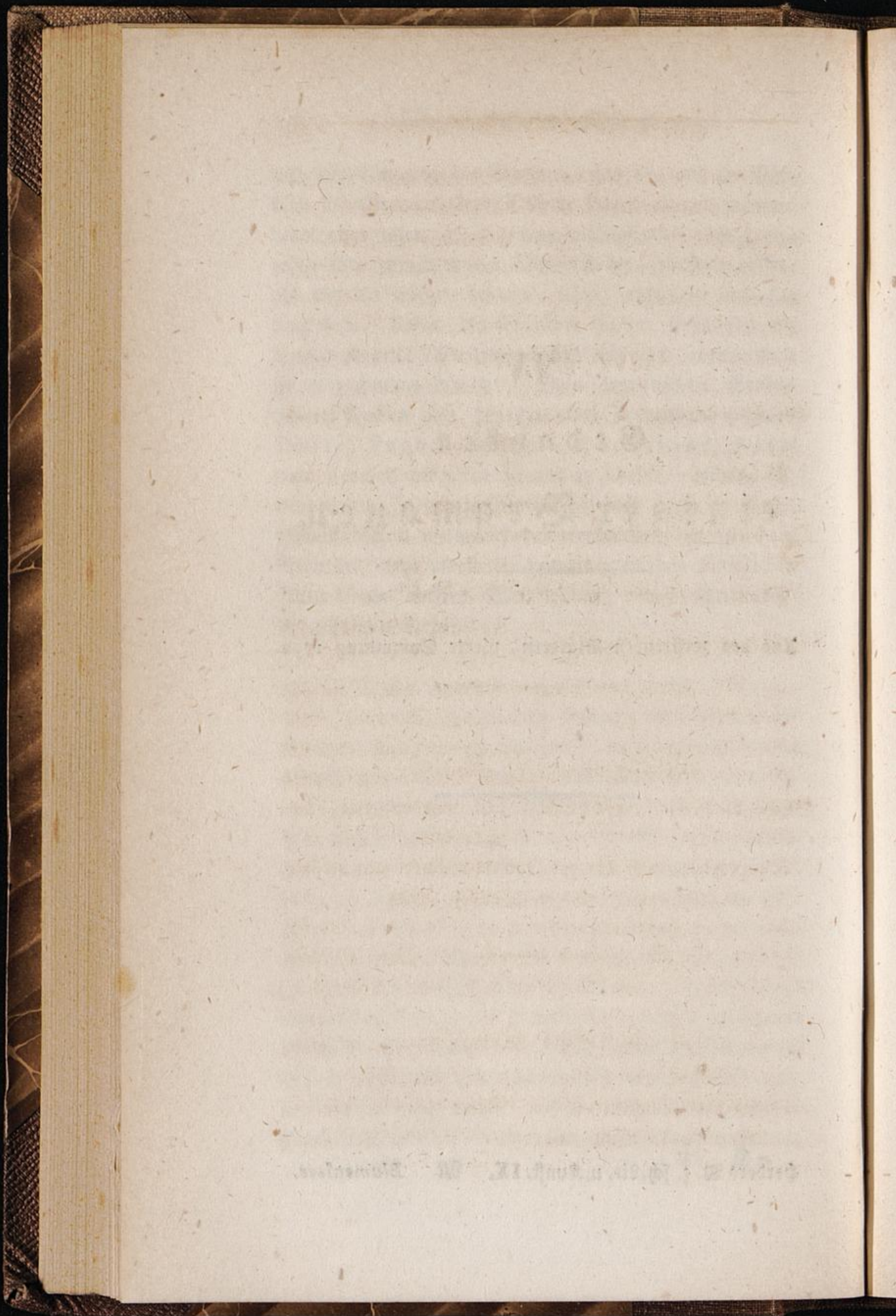


IV.
Gedanken
einiger Bramanen.

Aus den zerstreuten Blättern, vierte Sammlung 1792.



Zwey Blüthen.

Auf dem vergifteten Baume der Welt voll bitterer
Früchte,

Blühn zwey Blüthen, vom Thau himmlischer Güte
bethaut.

Dichtung die Eine, sie labet den Geist mit Was-
ser des Lebens;

Freundschaft die Andre, sie stärkt, heilt und
erquicket das Herz.

Wissenschaft und Tugend.

Suche die Wissenschaft, als würdest ewig du
hier seyn;

Tugend, als hielte der Tod dich schon am sträu-
benden Haar.

Verschiedener Umgang.

Sohn, die Freundschaft mit den Bösen,
Mit Gleichgültigen und Guten
Sey dir ja nicht einerley!

Ein Tropfe Regenwasser
 Fiel auf ein glühend Eisen,
 Und war nicht mehr.

Er fiel auf eine Blume,
 Und glänzt' als eine Perle,
 Und blieb ein Tröpfchen Thau.

Er sank in eine Muschel
 Zur segenreichen Stunde,
 Und ward zur Perle selbst.

F r e u n d s c h a f t.

Wie der Schatte früh am Morgen
 Ist die Freundschaft mit den Bösen;
 Stund' auf Stunde nimmt sie ab.
 Aber Freundschaft mit den Guten
 Wächst wie der Abendschatte,
 Bis des Lebens Sonne sinkt.

E d l e u n d n i e d r i g e F r e u n d e.

Freunde niederer Art, sie gleichen dem Erdengefäße;
 Leicht zerbricht es, und schwer wird es von neuem
 ergänzt.
 Bessere Seelen gleichen der goldenen Schaal, die
 nie bricht;
 Nie vom Roste befleckt, ist sie und bleibet sie Gold.

D e r F r e u n d .

D wer erfand den Edelstein der Sprache,
 Die kurze Sylbe Freund? Er nann' in ihr
 Des Lebens Trost, den Retter von Gefahren,
 Von Gram, und Furcht, und Selbstbetrug, und
 Noth;

Den treuen Schatz von unserm Leid und Freuden,
 Der Wunden Balsam, unsrer Augen Salbe,
 Des Herzens Arzt, von uns das befre Selbst.

D i e K o h l e .

Flieh ein schwarzes Gemüth; wirf weg die garstige
 Kohle,
 Glühend brennet sie dich; glutlos beschmukt sie
 die Hand.

D e r t r e u l o s e F r e u n d .

D wie tiefer schmerzet uns der Unfall,
 Wenn uns süße Worte schlau betrogen,
 Wenn uns Freundesdienst in Unglück lockte,
 Wenn uns Hoffnung, Glaub' und Treue täuschten!
 Mutter Erde, kannst du Menschen tragen,
 Die, wenn Unschuld ihnen sich vertraute,
 Sie mit süßer Freundschaft Milch vergiften?

Treulosigkeit.

Hältest du es für Wis, den vertrauenden Freund
zu betrügen?

Wer den andern im Schlaf mordete, ist er ein
Held?

Die Trennung.

Jedes Ding, indem es auf die Welt tritt,
Trägt in sich den Samen der Zerstörung.

Ist es Wunder, ist es zu bedauern,

Daß ein Leib, der Elemente Kunstbau,

Wiederkehrt in seine Elemente?

Kannst du nun mit deinem eignen Körper

Unzertrennlich nicht zusammen wohnen;

Wie, daß du mit Freunden es verlangtest?

Wie zwey Breter, schwimmend auf dem Weltmeer,

Finden sich und trennen sich die Menschen.

Jede zarte Blume der Bekanntschaft

Pflanzet schon der Trennung Dorn ins Herz dir.

Ach! und Trennung von geliebten Freunden

Ist uns, wie des Todes dunkle Blindheit.

Für die Krankheit gibt es keinen Arzt mehr.

Die Verstorbenen.

Freund, du klagest um die, die keiner Klage bedürfen;
Weder um Lebende klaget der Weise, noch um die
Gestorbenen.

Find in dieser Umhüllung die Seele Jugend und
Alter,
Wird sie es einst auch finden in jeder andern Um-
hüllung.
Kält' und Hitze, Vergnügen und Schmerz sind Kör-
per = Empfindung;
Alle das kommt und geht, und hat nicht bleibende
Dauer.
Trag' es geduldig, o Bharats Sohn. Der Weise,
den nichts stört,
Dem Vergnügen und Schmerz Ein Ding ist, der
ist unsterblich;
Was die Gestalten formt, ist unvergänglich und ewig.

Dreyfacher Zustand.

Was geboren ward, muß sterben;
Was da stirbt, wird neu geboren.
Mensch, du weißt nicht, was du warest;
Was du jetzt bist, lerne kennen;
Und erwarte, was du seyn wirst.

Bestimmung der Natur.

Was uns die Natur zu seyn vergönnt hat,
Mehr und minder kann der Mensch nicht werden,
Auf des Berges Gipfel und im Thale
Bleibt er, was er ist, und wird nicht größer.
Schöpf' er aus dem Brunnen oder Weltmeer,
Dort und hier erfüllt er nur sein Krüglein.

V o r s e h u n g.

Der dem Schwane, dem Pfauen, dem Papageyen
das Kleid gab,
Weiß und gefärbet und grün; hätt' er nicht Klei-
der für dich?
Eher windet sich nicht vom Mutterherzen der Säug-
ling,
Bis in der Mutter Brust Fülle der Nahrung
ihm quillt.

Zwecke des Lebens.

Zur Arbeit, Lieb' und zur Beredsung ward
Das Leben uns gegeben. Fehlen die,
Was hat der Mensch am Leben? Hat er sie,
Was fehlte ihm; worüber wollt' er klagen?

R e l i g i o n.

Als in den alten Tagen der Herr der Schöpfungen
Menschen
Bildet' und lehrte sie, die Götter verehren, da
sprach er:
„Denkt der Götter, o Menschen, so werden sie Eurer
gedenken;
Aber gedenkt auch Euer einander, und schaffet das
Glück euch.

Wer von den Göttern Gaben erhält, und weihet der
Gaben
Keine zum Danke zurück, der begeht an den Himmlischen Diebstahl.“
Also wer nur für sich das Mahl bereitet, der isset
Brot der Sünde. Was lebt, empfing vom Brote
das Leben,
Brot erzeugte der Regen, den Regen gaben die
Götter,
Huld der Götter erwarben der Menschen gütige
Werke,
Gütige Werke kommen von Gott; so lebet die Gott-
heit
Allenthalben in Allem mit ewig-rollendem Kreise.
Wer dem göttlichen Kreise nicht folgt, der lebet ver-
geblich.

Unerbetene Wohlthat.

Sieh, wie die goldene Sonne die Blume öffnet am
Morgen,
Sieh, wie der silberne Mond milde mit Thau sie
erquickt,
Ungebeten; so strömt der erfrischende Regen zur Erde
Ungebeten; so thut auch der Gutmüthige Guts.

Die Sache der Menschheit.

„Dies ist einer von Uns; dies ist ein Fremder!“ So
sprechen

Niedere Seelen. Die Welt ist nur ein Einiges
Haus.

Wer die Sache des Menschengeschlechts als Seine
betrachtet,

Nimmt an der Götter Geschäft, nimmt am Ver-
hängnisse Theil.

Der Fruchtbaum.

Wenn die Bäume voll von Früchten hangen,
Neigen sie die Aeste freundlich nieder.

Wenn ein guter Mann zu Würden aufsteigt;
Neigt er sich, damit er andern helfe.

Die Weihe des Fürsten.

Badest im Strome du dich? O König, die innere
Seele

Wäscht kein Wasser; sie will einen lebendigern
Strom.

Treue heißt er, er rollt voll Mitgeföhles die
Wellen,

Zwischen Ufern des Rechts, und der wohlthätigen
Huld.

Der Welteroberer.

Wer von Weiberliebe nicht zerfließet,
 Und von Zornesfeuer nicht entflammet:
 Wen die stürmige Begier nicht fortreißt,
 Wer die karg-verschloßne Hand nicht kenneht,
 Drey der Welten möchte Der erobern. —

Der Mann von Werth.

Trägst du einen Edelstein am Fuße?
 Und der Mann von Werth ist dir verachtet?
 Setze den und diesen in die Krone
 Dir, o Fürst; nicht ihnen, dir zur Zierde.
 Roß, Gewehr, ein Buch und eine Laute,
 Wort und Mann wird nach Verdienst gewürdigt.

Edelstein und Glas.

Möge der Juweel im Staube liegen,
 Schimmre Glas auch in des Königs Krone;
 In des Künstlers, in des Käufers Händen
 Wird erkannt, was Glas und was Juweel sey.

Z i e r d e.

Die Perle zieret nicht das Ohr;
 Die kluge Rede zierets.
 Der Demant zieret nicht die Hand;
 Sie zieren gute Thaten.
 Der Ambra macht dich nicht beliebt;
 Gefälligkeit macht Liebe.

D i e B l u m e.

Ein gütiger und weiser Mann
 Ist immer eine Blume.
 Wird sie erkannt, so pranget sie
 Im Diadem des Fürsten;
 Wo nicht, so blüht und duftet sie
 Sich selber in der Wildniß.

V e r f ü h r e r i n n e n.

Reichthum und Jugend und hohe Geburt und Man-
 gel an Kenntniß,
 Jede von ihnen allein ist zum Verderben genug;
 Sind sie nun alle vereint, und jede von ihnen mit
 Arglist
 Und mit Stolze gepaart; weh dem Beglücketen
 da!

Stand und Umgang.

Nicht der Stand entscheidet über Gaben;
 Aber über Sittlichkeit der Umgang.
 Sieh den süßen Strom sich mit dem Meere
 Mischen; und er ist fortan untrinkbar.

Wahre Lebensart.

Wer den Freund aufrichtig empfängt, Verwandte mit
 Achtung,
 Frauen mit Höflichkeit, Arme mit Gaben und
 Gunst,
 Stolze mit Demuth, irrende Menschen mit sanfter
 Belehrung,
 Weise nach ihrem Gemüth, der ist der freundliche
 Mann.

Die verständige Natur des Menschen.

Auch ein Thier versteht Worte;
 Roß und Elephant versteht
 Seinen Führer; aber Menschen
 Finden aus, was nicht gesagt ward,
 Sehn Bedeutung in einander,
 Sehn Gedanken ohne Wort.

Der Liebling des Glückes.

Die Glückesgöttin ist ein junges Weib;
 Sie liebet keinen alten Ehgemahl,
 Der träg' und müßig aufs Verhängniß hofft,
 Und seiner Sünden Schuld entkräftet trägt.

Der Mann von edler Seele, von Entschluß
 Und Kraft, der seine Thaten richtig wägt,
 Und fremde gütig richtet; unbesleckt
 Am Leben, in der Jugend Fülle, Mann
 Und Freund, Er ist der Göttin Liebling.

Das Licht.

So wie die Flamme des Lichts auch umgewendet
 hinauffstrahlt;
 So vom Schicksal gebeugt, strebet der Gute em-
 por.

Der geworfene Ball.

Wenn dem guten Menschen ein Leid unschuldig be-
 gegnet,
 Ist er in Schicksals Hand wie ein geworfener Ball;
 Nieder prallt er zu Boden, damit er über sich steige,
 Da, wie ein Erdenklos starrend der Böse zerfällt.

Sache und Erfolg:

Was dich reget, sey die Sache,
Die du thust, nicht ihre Folgen.
Elend wird, wer sie berechnet;
Weisheit ruhet in der Handlung.

Betrübniß des Gemüthes.

Bei sieben Dingen wird mein Herz betrübt,
Wenn ich den schönen Mond am Tage dunkel sehe,
Und welken sehe eines Weibes Schönheit,
Und ohne Blumen sehe See und Wiesen,
Und einen schönen Mann unweise handeln,
Und einen Mächtigen nur nach Gelde streben,
Und einen Guten immer arm erblicke,
Und einen Günstling nur verläunden höre.

Gedeihen der Menschheit.

Abgetrennet vom Leibe gedeiht kein lebendes Glied
mehr;
Menschen von Menschen getrennt, sind ein ent-
fallenes Haar.

A r m u t h.

Armuth macht den Mann beschämet,
 Schaam und Unglück macht ihn muthlos,
 Muthlos wird er unterdrücktet,
 Unterdrücktet wird er grämlich;
 Gram und Kummer schwächt die Seele,
 Seelenschwäche bringt Verderben;
 Ach so senkst du, böse Armuth,
 Endlich in das tiefste Weh.

Der fallende Tropfe.

Wie ein fallender Tropfe, so ist das Leben der Men-
 schen;
 Kaum einen Augenblick, — hält ihn das Lüft-
 chen empor.

Herrschende Sinnlichkeit.

Wer den Sinnen wird gefangen,
 Der gefället sich in ihnen.
 Aus Gefallen wird Begierde,
 Aus Begierden Angst und Thorheit.
 Er verlieret das Gedächtniß,
 Die Vernunft und mit ihr Alles.

Wie der Sturm auf Meeres Wellen
 Mit dem schwachen Rahne spielt,
 Spielt Begierde mit Gedanken.

Glück

Glück und Ruhe sind verschwunden:
 Denn nur der, o Mensch, ist glücklich,
 Dem zerfließen die Gefühle,
 Wie ins stille Meer die Ströme.

Wissen und Thun.

Kinder sprechen von Wissen und Thun als doppelten
 Dingen;
 Beyde werden nur Eins in des übenden Mannes
 Gemüthe,
 Dessen Seele des Ewigen Sinn, die Seele der Welt
 ist.
 Hören und Sehen, Gefühl und Bewegung, Essen
 und Trinken,
 Schlaf und Wachen, Handeln und Ruhn, und
 welche Vermögen
 Sonst er übe, sie trüben ihm nicht die Stille des
 Geistes,
 Wie von der Meereswelle der Lotos nimmer besleckt
 wird.

Verschwendeter Werth.

Wer auf dieser Welt geboren,
 Nicht nach edeln Werken trachtet,
 Um dereinst im weitem Leben
 Dieses Lebens Frucht zu sammeln:
 Der durchwühlt mit goldnem Pfluge
 Mühsam einen dürrn Boden,
 Nur um Unkraut drein zu säen.

Herders W. z. sch. Lit. u. Kunst. IX. N. Blumenlese.

Einen Krug von Edelsteinen
 Setzet er zum Sandelfeuer,
 Schlechte Hülsen drein zu kochen.
 Einen schönen Dattelgarten
 Haut er ab, daß statt der Palmen
 Er darin sich Nesseln pflanze.

Vollendung des Werks.

Und ob ein Unerfahrer dich verlachte,
 Und ob sich Unglück dir entgegen stellte,
 Du sterbest über lang' und kurze Jahre;
 Verfolge kühn dein flugbegonnen Werk.

Als Geister einst am Berge Meru drehten,
 Wiewohl sie Edelstein' und Kostbarkeiten fanden,
 Wiewohl sie Gift in wilden Strömen schreckten,
 Sie ruhten nicht, bis daß die Götterspeise
 Ambrosia *) in ihren Händen war.

Milde Gesinnungen.

Wer freundlich mit den Menschen lebt,
 Dem wird das Feuer Kühlung,

*) Amortam bey den Indiern. Die Geschichte davon, eine Episode des Epischen Gedichts Mahabharat, stehe in Wilkins Anmerkungen zum Bagat-Gita. S. 146. u. f.

Das Salzmeer wird ihm Labung seyn,
 Der Löwe wird ihm dienen,
 Die Schlange wird ihm Blumenkranz,
 Das Gift zur Götterspeise.

Die Nachtigall und das Weib.

Schönheit der Nachtigall ist der Nachtigall liebliche
 Stimme;

Schönheit des Weibes ist sanfte, gefällige Treu'.
 Sie ist das Herz des Mannes, des Hauses Seele,
 die Mutter

Ihrer Kinder, an ihr hanget die künftige Zeit.

U n d a c h t.

Von Begierden frey und frey von Lohnsucht
 Thut der Weise Guts und weiß es selbst nicht.
 Unbefangen vom Erfolg der Thaten
 Weiht er sie der Andacht reinem Feuer.
 Gott ist seine Gabe, Gott das Opfer,
 Gott des Altars Flamme, Gott der Opfer,
 Und nur Gott kann seines Opfers Lohn seyn.

R e l i g i o n.

Niemand schaden, Allem Hülfe leisten,
 Jedermann ein heiliger Altar seyn,
 Ist Religion. Und diese Freundin
 Geht mit uns, wenn Alles einst zurückbleibt.

Abschied des Einsiedlers.

Erde, du meine Mutter, und du mein Vater, der
 Lufthauch,
 Und du Feuer, mein Freund, du mein Verwand-
 ter, der Strom,
 Und mein Bruder, der Himmel, ich sag' euch allen
 mit Ehrfurcht
 Freundlichen Dank. Mit euch hab' ich hienieden
 gelebt,
 Und geh jetzt zur anderen Welt, euch gerne verlas-
 send;
 Lebt wohl, Bruder und Freund, Vater und Mut-
 ter, lebt wohl!
